

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 12. Juli.

### Inland.

Berlin den 10. Juli. Se. Majestät der König haben dem bei dem Finanz-Ministerium angestellten Geheimen Registrator Fricke den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Kanonier Karl August Gronefeld der 7ten Artillerie-Brigade die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist von Wien hier eingetroffen und in den für Höchstendenselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern auf dem königlichen Schlosse abgestiegen.

Se. Durchlaucht der Kaiserlich Oesterreichische General-Major und Kämmerer, Fürst Karl zu Liechtenstein, und der Kaiserlich Oesterreichische General-Major und Kämmerer, Freiherr Piret Michain, sind von Wien, und der Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath und Direktor im Ministerium des Innern und der Polizei, von Meßing, von Posen hier angekommen.

### Usland.

#### Frankreich.

Paris den 4. Juli. Die Kommission der Deputirten-Kammer, welcher die Prüfung des Gesetz-Entwurfs über die Ehrenlegion vorliegt, ist, dem größeren Theile nach, der Ansicht der Pairs-Kammer beigetreten.

Die Revue des deux Mondes enthält in dem politischen Artikel ihrer neuesten Nummer einige bei

der bekannten Stellung dieses Blattes zum Ministerium sehr beachtenswerthe, wiewohl in manchen Punkten etwas übertriebene Aeußerungen über die Orientalischen Wirren. Sie behauptet, England sei es vorzüglich gewesen, welches den Sultan zum Kriege gereizt, wie man aus einem Theil der von dem Sultan gegen Mehemed Ali erhobenen Beschwerden ersehen kann. Es heißt in denselben, der Pascha habe sich erlaubt, einem Englischen Truppen-Corps, welches sich in Suez nach Bombay einschiffen wollte, den Durchzug durch seine Staaten zu verweigern; auch suche er die Engländer an der Eroberung Aden's zu hindern. Diesen Zustand der Dinge könne die Osmanische Regierung nicht länger ertragen, und darum erklärt sie den Pascha für einen Hochverräther. „Da diese Beschwerden ganz Englisch sind“, sagt die Revue, „so sind sie offenbar von England eingegeben, und wenn es wahr ist, wie andere Briefe aus Konstantinopel melden, daß sich Lord Ponsonby besonders bemühe, den Sultan gegen den Vice-König aufzuheizen, so läßt sich die Englische Politik ziemlich sicher durchschauen. England hat schon längst einen näheren Weg nach Ostindien über Aegypten gesucht. Der Handels-Vertrag vom 16. April 1838, den es mit dem Sultan abschloß, ist aus der feindlichen Gesinnung hervorgegangen, die England gegen Mehemed Ali hegt, seitdem derselbe sich weigerte, einen Theil seiner Staaten im Interesse Englands von einer Eisenbahn durchschneiden zu lassen. Die Einnahme Aden's ist ein neuer Beleg für die Pläne der Britischen Regierung; sie hat 300 Stück Artillerie an diesen Ort geschickt, und ihre Absicht ist, ein Orientalisches Gibraltar daraus zu machen. Die

Lage der Stadt Aken im Süden Demens ist diesem Plan äußerst günstig, und man begreift nicht, wie die Pforte so verblendet seyn kann, in dieser Sache Partei für England zu nehmen. Auch die Ankunft der Engländer in Sind beweist, daß die Englische Regierung den Plan hat, im Orient eine mächtige Stellung einzunehmen, die sie in Stand setzt, entscheidend in die dortigen Verhältnisse einzugreifen. Der Plan Englands existirt schon seit zwei Jahren, und einige fremde Regierungen haben schon auf indirektem Wege Kenntniß davon bekommen. Dieser Plan besteht offenbar darin, daß sich England, sobald Rußland in Folge des Traktats von Chunkiar Fekelessi der Türkei zu Hülfe kommt, Aegyptens bemächtigt, und auch über Griechenland, mit dem es gerade gebrochen hat, seine Herrschaft ausdehnt. Diese doppelte Stellung würde dann durch Aken, Sind, Lahor und Ostindien gesichert und befestigt werden. Wenn Frankreich dagegen austräte, so würde man auf Algier hinweisen und den Theil Afrika's, den es sich zugeignet hat. Jedenfalls riskirt England Nichts, wenn es die Türkei zum Kriege aufreizt; siegt der Sultan über den Pascha, so wäre der Weg durch Aegypten für England offen, und das einigermassen wiederhergestellte Europäische Gleichgewicht würde England erlauben, ruhig zuzusehen und die Ereignisse mit Geduld abzuwarten. Im entgegengesetzten Falle würde England gedeckt seyn, und könnte dann mit Vortheil Rußland im Orient bekämpfen."

Der Prozeß der Legitimisten zu Avignon ist am 29. Juni nach dreitägigen Debatten entschieden worden. Zwei und dreißig Personen, von denen Salvador und Renoard den angesehensten Familien angehören, saßen auf der Bank der Angeklagten. Die übrigen sind aus den niederen Volksklassen. Unter den Beweisstücken bemerkte man Flinten, Karabiner, Patronen, weiße und grüne Kokarden. Der Zutrang des Publikums war sehr bedeutend, denn wenn auch verbotene Zusammenkünfte häufig genug vor Gericht kommen, so erregte es doch ein besonderes Interesse, weil diesmal die legitimistische Parthei theilhaftig war, die im Süden noch immer einen vorherrschenden Einfluß übt, wenn ihre Ueberspanntheit sich auch immer mehr vermindert. Nachdem ungefähr zwanzig Zeugen verhört worden waren, verzichtete sowohl der Königliche Prokurator, wie die Angeklagten auf die Vernehmung einer noch größeren Anzahl. Nach anderthalbstündiger Beratung verurtheilte das Gericht sämtliche Angeklagte; die Haupttheilnehmer zu 2 — 3 Monaten Gefängniß und Geldstrafen, deren Maximum 300 Fr. nicht übersteigt.

In den ministeriellen Salons wird, wie ein hiesiges Blatt meldet, der Ernennung des Marquis von Dalmatien zum Gesandten in Konstantinopel lebhaft widersprochen.

## Großbritannien und Irland.

London den 3. Juli. Ihre Majestät die Königin hat am Freitage der Lady Flora Hastings, die, wie es scheint, das Opfer eines traurigen Irthums werden dürfte, da sie in Folge der ihr widerfahrenen Kränkung hoffnungslos darniederliegt, in eigener Person einen Besuch abgestattet, um derselben ihre Theilnahme auszudrücken. Das Befinden der Kranken hat sich so verschlimmert, daß sie schon am Sonnabend das Abendmahl empfangen, wobei die Herzogin von Kent, deren Hoffräulein die unglückliche Lady ist, zugegen war. Auch die Mutter derselben, die Marquise von Hastings, soll aus Schmerz über die Leiden ihrer Tochter ernstlich erkrankt seyn.

Aus Lissabon wird vom 24. v. M. gemeldet, daß die Regierung zwar befugt ist, 1400 Konto's anzuleihen, daß es aben schwer halten dürfte, diese Anleihe zu Stande zu bringen, da sie nur Schwammerscheine auf die Zehnten al pari auszugeben berechtigt worden ist, die, wie man glaubt, zu diesem Preise Niemand nehmen wird.

Trotz der letzten günstigen Nachrichten aus Ostindien ist nach später zur öffentlichen Kunde gekommenen ausführlichen Berichten das Britische Heer von Belubischen-Schaaren umschwärmt, die es beständig beunruhigen und jeden Nachzügler nieder machen. Auch heißt es, der Beherrscher von Herat, Kamram, habe jede Unterstützung der Engländer gegen einen etwanigen wiederholten Angriff des Schwachs von Persien entschieden zurückgewiesen.

Das Paketboot „Delight“ hat Nachrichten aus den Westindischen Kolonien überbracht, von welchen die aus Jamaika bis zum 30. Mai reichen. Nach denselben zeigen die Arbeiter keine Neigung, sich zu bessern, und die Aerndte wird wahrscheinlich noch unter der Erwartung ausfallen. Der Kommissar der Kolumbischen Regierung, Herr Mosquera, war in Jamaika auf seinem Wege nach England angekommen; außer den bereits erwähnten 80,000 Dollars zum Behuf der Zinsenzahlung bringt er noch 84,000 Dollars mit, und 330,000 Dollars sollen in diesem Monat in Caracas zusammengebracht und mit erster Gelegenheit an die Kolumbischen Agenten in London übermacht werden.

Das Mexikanische Paketboot, welches Veracruz am 15. Mai verlassen hat, bringt 640,000 Dollars mit. Das einzige Neue, was man auf diesem Wege erfährt, ist die Nachricht, daß der erste Termin von 200,000 Dollars der von der Mexikanischen Regierung an Frankreich zu zahlenden Entschädigungs-Summe schon zwischen Mexiko und Veracruz unterweges war. — In Tampico tönte beim Abgang des letzten Berichtes die Allarm-Trommel, da man die Regierungs-Truppen in der Nähe glaubte.

Nach Briefen aus Montevideo vom 29. April waren die Unterhandlungen wegen der Streitigkei-

ten zwischen Frankreich und Buenos-Ayres noch im Gange. Die Truppen der Provinz Corrientes, die sich bekanntlich gegen Rosas erklärt hat, sollen sich Haupt geschlagen worden seyn.

Die Times sowohl, wie noch ein anderes Tory-Blatt, die Britannia, enthalten auffallender Weise ziemlich bittere Anspielungen auf die Art und Weise, wie der Herzog von Wellington sich dem Ministerium gegenüber benehme, indem er es, trotz seiner abweichenden politischen Grundsätze, doch fortwährend aufrecht zu erhalten suche, so oft es seinem Sturze nahe sei. Das erstere Blatt meint, es sei fast unglaublich, daß, wie das Gerücht gehe, „gewisse Personen“ Anstand nehmen sollten, ein entschiedenes Verfahren gegen die „verächtlichsten aller Verwaltungen“ einzuschlagen. „Wenn aber auch“, fügen die Times hinzu, „die weltlichen Lords solche Zurückhaltung beobachten, wo bleiben denn die Bischöfe, da es sich doch eigentlich um die Rechte der Kirche handelt?“ Die Morning-Post eifert gegen diese Anspielungen, und der Courier macht sich lustig darüber, daß die Tories die Bischöfe, wie die Chartisten die Weiber, in das Vordertreffen schieben möchten. Uebrigens behauptet er, daß viele Tories sich in Privat-Unterredungen die ärgsten Schwimpfreden gegen Wellington und Peel erlaubten.

Zu Devonport ist ein neues Linien Schiff, der „Mil“, von 92 Kanonen, nach dem neuen System des Sir Robert Seppings, unter dem Zulauf von wenigstens 50,000 Menschen, vom Stapel gelassen worden.

Das Asiatic-Journal enthält nachträgliche Berichte aus Ostindien, die im Ganzen nichts weniger als günstig lauten. Das Heer litt an übermäßiger Hitze und Wassermangel. Die herumstreifenden Bänder der Kulidschis thaten den Truppen großen Abbruch, und es war Befehl erteilt, jeden Gefangenen auf der Stelle zu erschießen. Auf mehreren Punkten hatten sie die Kommunikationen abgeschnitten. Indessen zweifelt man nicht an dem endlichen Erfolge dieser schwierigen Expedition. Wie man vernimmt, gedenkt die Regierung Afghanistan und Sind für mittelbare Besitzungen der Compagnie zu erklären. Die Fürsten sollen beschützt werden, dafür aber auf ihre eigenen Kosten ein Britisches Armeekorps unterhalten. Als Hauptstationen werden Hyderabad, Bukhur, Kandahar und Kabul genannt. Aus Birma erfährt man, daß Oberst Benson wegen seines Befindens nach Kalkutta zurückgekehrt war; seine Stelle erhält als Resident Captain Macleod. Großes Aufsehen hatte in Bombay die Laufe eines Parsen erregt. Sämmtliche Parsen hielten eine Versammlung und beschloßen, ihre Kinder aus den Britischen Schulen zu nehmen.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung sind Zeitungen bis zum 20. April angekommen.

Man war dort sehr erfreut darüber, daß die Beschwerden der Kolonie endlich in England Aufmerksamkeit erregten. Zwischen den ausgewanderten Bauern in Port-Natal und dem Kaffern-Häuptling Dingaani ist in Gegenwart des Capitains Jervis, welcher die dortige Garnison kommandirt, ein Vertrag abgeschlossen worden, wodurch den Bauern das von ihnen besetzte Gebiet abzutreten und der frühere Vertrag, in Folge dessen die Auswanderung stattfand, bestätigt wird. Der Häuptling verpflichtet sich außerdem, Alles, was er an Vieh, Waffen und Munition den Bauern geraubt, zurückzugeben, wenn er ohne vorhergehende Warnung den Vertrag bricht.

Der Französische Konsul in Montevideo, Herr Baradere, hat dem Britischen General-Konsul daselbst, Herrn Hood, die Ausdehnung der Blokade auf die ganze Argentinische Küste durch ein Schreiben vom 13. März angezeigt.

Dem Vernehmen nach wird der Graf Pozzo di Borgo nicht wieder auf seinen Botschafterposten in London zurückkehren, und man bezeichnet bereits den Grafen Pahlen, Botschafter in Paris, den Grafen Matuschewitsch, Gesandten in Stockholm, und den Grafen Stroganoff als diejenigen Kandidaten, von denen einer der Nachfolger des Grafen Pozzo di Borgo werden dürfte.

In voriger Woche wurde hier eine Defraudation eigener Art entdeckt. Als nämlich das Schiff „Lord Strangford“ seine in Bauholz bestehende Ladung löschen wollte, ging einer der Balken entzwei, und es ergab sich nun, daß dieselben ausgehöhlt und mit Taback und Cigarren gefüllt waren. Man behauptet, daß einer dieser Balken für 5000 Pfd. Sterling an Cigarren und Taback enthalten habe.

Es sind Nachrichten aus Buenos Ayres bis zum 6. April eingegangen. Das Britische Geschwader im La Plata-Strom war durch die Kriegsschiffe „Actæon“, „Calliope“ und „Drestes“ verstärkt worden, so daß dasselbe nunmehr dem Französischen Blokade-Geschwader an Zahl gleich ist. Die Republik Bolivien hatte sich gegen den General Santa-Cruz erklärt, und es sollte ein Gesandter von Buenos Ayres dorthin geschickt werden. Ein Corps von 6000 Argentinern unter Anführung von Echague marschirte gegen die Provinz Corrientes, die sich gegen Rosas und die Regierung in Buenos Ayres empört hatte.

#### Portugali.

Lissabon den 24. Juni. (Engl. Bl.) Am 20. ist Se. Königl. Hoh. der Herzog von Nemours mit seinem Gefolge von Cadix hier angekommen und in den für ihn in Bereitschaft gesetzten Zimmern im Palast von Belem abgestiegen, wo das diplomatische Corps ihm seine Aufwartung machte. Zwei Tage später, am 22., langte auch der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha mit seinen Schwestern, den

Prinzen August Ludwig Victor und Leopold Franz Julius und der Prinzessin Victorie Auguste, auf dem Britischen Dampfboote „Lightning“ hier an. Sie wurden von dem Könige und der Königin auf das herzlichste empfangen. Am 24. besuchte der Herzog von Nemours den Britischen Admiral am Bord seines im Lajo liegenden Schiffes, der ihn mit der königlichen Salve empfing. Der Herzog hat sich durch sein leutseliges und freundliches Benehmen sehr populair in Lissabon gemacht. Ohne Zweifel hat seine Jugend, sein bekannter Muth und die Grazie seines Wesens ihm die Zuneigung des schönen und einflussreicheren Theils der Bevölkerung Lissabons gewonnen.

Bei einer Debatte über eine Bill zur besseren Rechtspflege beantragte ein Deputirter als Amendement die Abschaffung von Richtern fremder Mächte in Portugal. Die Herren Manoel Vassos und Jose Estevoa unterstützten das Amendement, allein es wurde unter lautem Gelächter verworfen, als der Bischof Sa da Bandeira sagte, er wolle es ausführen, wenn man ihm 100 gutbemannte Linien-Schiffe und 300,000 tüchtige Soldaten zur Disposition stellen wolle.

Die politische Verbindung zwischen den geheimen revolutionären Gesellschaften in Frankreich und den revolutionären Klubs der Iberischen Halbinsel ist bei der letzten Krisis in Paris ganz klar geworden. In Portugal hegten sowohl die Chartisten-Klubs als die Septembristen dieselbe Hoffnung, nämlich, daß der König der Franzosen unterliegen werde. Als sie das Resultat des 12. Mai in Paris erfuhren, geriethen sie in sichtbare Bestürzung. Ihr einziger Zweck ist die Revolution, und die Existenz einer festen Regierung in Portugal ist mit ihrem Bestehen unverträglich. Ihre Vernichtung wäre übrigens leicht, wenn man dieselbe nur ernstlich wollte. Sie werden jetzt von der ganzen Bevölkerung gebrandmarkt, und Jedermann weiß, daß ihnen allein der aufgeregte Zustand des Landes zuzuschreiben ist. Ihr durchaus unvermeidlicher Sturz dürfte aber auch den des Repräsentativ-Systems nach sich ziehen, nicht nur, weil es schwierig ist, diese exotische Pflanze hier zu akklimatisiren, sondern weil auch die Erfahrung gelehrt hat, daß dies System, in den verschiedenen Zeiten, wo es in Portugal herrschte, durch jene Gesellschaften hervorgerufen wurde oder seinerseits dieselben erzeugte, indem dieselben später entweder einen Einfluß auf dasselbe ausübten, wie vom Jahre 1826 bis 1828, oder wie vom Jahre 1820 bis 1823 und seit dem Tode Dom Pedro's bis jetzt das Land regierten. In den letzten 18 Jahren sind den Portugiesen über Vieles die Augen geöffnet worden, und sie wollen jetzt, durch die Erfahrung belehrt, von Klubs und den Constitutionen nichts wissen, indem sie die einen als die Folgen der anderen betrachten. Ein

Blick auf den Gang der Regierung und auf die Sitzungen der Cortes seit 1834 rechtfertigt allerdings ein solches Urtheil.

#### N i e d e r l a n d e.

Aus dem Haag den 25. Juni. Die zweite Kammer der General-Staaten ist so eben auf den 18. Juli zusammenberufen worden. Es werden ihr mehrere Mittheilungen, die politischen Angelegenheiten betreffend, gemacht werden.

Se. Majestät haben den Staats-Minister Baron van Zuylen van Nyevelt mit einer außerordentlichen Sendung nach Biberich beauftragt. Herr von Zuylen ist schon nach seinem Bestimmungsort abgereist.

#### S c h w e d e n u n d N o r w e g e n.

Stockholm den 25. Juni. An die Stelle des Grafen Karl Löwenhjelm, welcher seine Entlassung mit Beibehaltung seiner ganzen Einnahme erhalten, hat der König den Admiral, Baron Lagerbjelke, zum Staatsrath ernannt.

Eine Handels-Convention ist zwischen unserer und der Päpstlichen Regierung abgeschlossen worden, wodurch die Fahrzeuge beider Staaten gleiche Rechte erhalten.

#### D e u t s c h l a n d.

Dresden den 29. Juni. Ueber die am 6. Juli d. J. hier stattfindende Reformations-Jubelfeier ist von Seiten des Staats heute ein ausführliches Programm bekannt gemacht worden. Der Tag wird durch drei Kanonensalven, eine Reveille der Garnison und Communalgarde, Glockengeläute und Gesänge von den Thürmen ertönen. In den evangelischen Kirchen, wohin sich die Eingeladenen in feierlichen Zügen begeben, wird nach der Predigt ein Te Deum gesungen. Besonders solenn wird der Gottesdienst in der Kreuzkirche seyn, wohin sich der Magistrat in Procession aus dem Rathhause begiebt. Abends wird von der königlichen Kapelle und vielen vereinigten Chören und Sängern in der Neustädtischen Kirche die „Schöpfung“ von Haydn aufgeführt und später wird eine große allgemeine Illumination stattfinden.

Hannover den 4. Juli. Der König hat bereits auf die Adresse der Stände-Versammlung schriftlich geantwortet: Auch Er, der König wünsche den Weg einer freien Vereinbarung mit den Ständen und habe ihn immer gewünscht. Es würden daher den Ständen anderweit Vorschläge gemacht und dazu eine Kommission ernannt werden. Wenn die Stände es wünschen sollten, so könnten zwei Kommissarien aus jeder Ständekammer an den Verhandlungen der Kommission Theil nehmen. Auch könnten die Bemerkungen zu dem letzten Verfassungs-Entwurf vorgelegt werden.

#### S c h w e i z.

Zürich den 27. Juni. (Schw. N.) Der Sturm, der unser Staatsschiff zu Anfang dieses Jahres so

heftig hin und her schweberte, nähert sich, wie man jetzt zu glauben berechtigt ist, seiner völligen Beruhigung. Der große Rath tritt morgen zusammen, und wird wohl die Maßregeln, die er zu fassen hat, so fassen, daß alle Einrichtungen, und was man sonst im Drange des Augenblicks über Bord werfen zu müssen glaubte, unangetastet bleiben: die Personen der Regierung, die Stellung der Geistlichkeit, das Volks-Schulwesen, die Hochschule.

In der gestrigen Sitzung des großen Rathes kam es zur Berathung der Kommissions-Anträge über das Unterrichtswesen. Jede Theilnahme des Kirchen-Rathes an den Wahlen der theologischen Professoren wurde mit 77 Stimmen gegen 53 verworfen. Auch wurde einstimmig beschlossen, daß „der unterm 19. März d. J. für Aufhebung der Hochschule gestellten Motion keine weitere Folge gegeben werde.“

Zürich den 1. Juli. (Bas. Ztg.) Heute ist die Tagung von dem Bundes-Präsidenten Hef' freierlich eröffnet worden. Derselbe sprach in seiner Eröffnungs-Rede von dem Glück, dessen sich die republikanische Schweiz mitten unter monarchischen Staaten, gestützt auf den Bund von 1815, erfreue. Diesen Bund zu schützen, sei nothwendig, aber ebenso auch, daß die erforderlichen Reformen darin vorgenommen werden. Betreffend Wallis bemerkte er, sei es die Aufgabe der Tagung, den Parteilungen daselbst ein Ende zu machen. Die beiderseitigen Gesandtschaften von Wallis haben sich jedoch, in Folge der Weisung des Präsidenten, beim Zuge nicht eingefunden.

Bern den 25. Juni. Regierungsrath Stockmar soll während eines Urlaubs zu Pruntrut auf Trennung des Jura-Gebiets vom Kanton Bern hingearbeitet haben. Sein Benehmen erschien der Staats-Behörde, deren Mitglied er ist, im Lichte des Hochverraths. Es wurde ihm am 20. Juni Namens des Regierungsraths ein Schreiben adressirt, wodurch er eingeladen war, seine Entlassung zu verlangen. Stockmar sandte das Schreiben an den großen Rath und begleitete es mit einer Beschwerdeschrift. Gestern hielt der große Rath eine Sitzung hierüber, worin der Schultheiß Neuhaus referirte: Es hoben nächstliche Versammlungen in Delsberg und Pruntrut, im Beiseyn des Stockmar stattgefunden, worin die Frage der Trennung auf den Fall der Verwerfung der Jura-Motion besprochen wurde; Stockmar habe nicht abgerathen, ja sogar, freilich nicht in unverschleierte Ausdrücken, eine eventuelle Trennung angerathen, so wie, daß man sich der aristokratischen Partei wieder nähern und der Geistlichkeit mehr Einfluß in Erziehungssachen einräumen müsse. Der große Rath beschloß mit 97 Stimmen Tagesordnung über Stockmar's Klage gegen die Regierung, und mit 93 Stimmen beschloß er Abberufung, „da der Regierungsrath

Stockmar das Zutreten des großen Rathes verloren hat.“

Lausanne den 24. Juni. In der Tagungs-Instruction über die Walliser Angelegenheit, so wie in der Wahl der Gesandten, hat die äußerste Linke den Ausschlag gegeben. Mit 58 gegen 40 Stimmen wurde die Meinung der Herren Druey und de Weiß zum Beschluß erhoben. Derselbe lautet: „Die Verfassung von 1839 ist, so wie die Regierung und die Deputirten, welche aus derselben hervorgehen, anzuerkennen, wie wenn sie von ganz Wallis ausgingen. Die eidgenössische Garantie soll der Verfassung ertheilt werden, mit Vorbehalt, den neuen, von dem Unter-Wallis angenommenen Versöhnungs-Vorschlägen Folge zu geben. Im Fall, daß diese Instruktionen keine Mehrheit erhielten, mag die Gesandtschaft zu der Meinung stimmen, die sich am wenigsten davon entfernt. Sie wird sich einer durch bewaffnete Gewalt einzuführenden Ordnung der Dinge widersetzen und nur zu militairischen Maßregeln stimmen, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Wenn die Deputirten des Unter-Wallis nicht zugelassen werden, mag die Gesandtschaft zugeben, daß beide Parteien des Wallis Gehör finden. Ein Zusatz des Herrn Monard lautet: „Wenn die Trennung verlangt wird, so soll die Gesandtschaft referiren.“

#### Italien.

Rom den 16. Juni. (Allg. Ztg.) Gestern ward der Römische Staats-Kalender für das Jahr 1839 ausgegeben. Nach demselben zählt Gregor XVI. nun 74 Jahre, und das heilige Kollegium 64 Kardinal, worunter 6 Bischöfe, 47 Kardinal-Priester und 11 Kardinal-Diakonen. In dem Verzeichniß des diplomatischen Corps findet man noch Don Antonio de Almeida Portugal, Marchese di Lavradio, als außerordentlichen und bevollmächtigten Vot-schafter Dom Miguel's aufgeführt.

Bologna den 18. Juni. (Franz. Bl.) Die Streitigkeiten zwischen der Bevölkerung und der Schweizerischen Garnison folgten sich hier auf eine erschreckende Weise. Ein blutiges Handgemenge hatte am 10. Juni zwischen dem Volk und diesen Truppen statt; mehrere Einwohner sowohl als Soldaten wurden verwundet. Am 12. erneuerte sich der Kampf noch ernstlicher. Man hat sich während einiger Stunden mit Säbeln und selbst mit Pistolen geschlagen. Den Carabiniers ist es endlich gelungen, dem Kampf ein Ende zu machen, worin ein Schweizer getödtet und zwei verwundet wurden; vom Volke wurden 4 Personen verwundet. Eine große Anzahl Arbeiter hat man verhaftet.

Genua den 12. Juni. In einem Rundschreiben macht der hiesige Spanische Konful bekannt, daß sowohl er, als jeder andere Spanische Regierungs-Agent auf Befehl der Königin von Spanien die Staaten Sr. Maj. des Königs von Sardinien

verlasse, und daß von nun an jeder in Genua, selbst auf Spanischen Schiffen verladene Handels-Artikel weder in Spanien noch in Spanischen Besitztungen in Europa und Amerika zugelassen werde.

#### Österreichische Staaten.

Preßburg den 30. Juni. (Nürnb. Korresp.) Unsere Reichstagsverhandlungen stehen fortwährend auf demselben Punkte. Außer der Angelegenheit des Grafen Raday ist auch die Rede- und Pressfreiheit unter die Bedingungen gestellt worden, nach deren Erfüllung erst auf die Königl. Propositionen einzugehen sei, obwohl diese, namentlich die Regulirung des Flußbette der Donau, für das Land von der unmittelbarsten Wichtigkeit sind. Leider erfährt man aus manchen Komitaten die betrübendsten Ereignisse von Seiten der Opposition. So ist im Toluenfer Komitat die Wuth jener dem Regierungskandidaten feindlich Gesinnten so weit gegangen, bei seiner Erwählung eine förmliche Schlägerei hervorzurufen. Im Warscher Komitat wurde der Administrator förmlich belagert und eingeschlossen, und zuletzt, in dem Wahne, als sei der Kandidat der Regierung begünstigt worden, das Schloß und die Stadt Maroch angezündet, einst ein Eigenthum des berühmten Kardinals Migazzi, und nun seines Neffen. In beide Komitate sind Königl. Kommissäre abgegangen, um diese gesetzwidrigen, brutalen Vorfälle zu untersuchen. Sogar in Folge der offenen Sprache des Mitgliedes der Stände, Grafen Appony, sind auf dessen Herrschaft Hogyósz Meutereien vorgegangen, wobei man Leute mißhandelte, unter dem Vorwande als Kreaturen der Königl. Sache, und des sie verfechtenden Gutsheeren. Bei dieser Sachlage ist es erklärlich, wenn bei dem Volke endlich gerechte Zweifel auftauchen, ob die Wohlfahrt des Landes und seine Wünsche redlich und umfassend repräsentirt seien.

#### Serbien.

Agram den 26. Juni. Neueste aus Semlin gekommene Nachrichten enthalten Nachstehendes: Nachdem der Fürst Milosch bis auf den letzten Augenblick hartnäckig darauf beharrte, daß er von der letzten Verschwörung nichts wisse, war der Senat gezwungen, ihn mit seinem Bruder Johann und allen Rädelshörnern zu confrontiren, welches er aber ablehnte, da er einsah, daß hierdurch alles entdeckt seyn würde. Er gestand somit Alles. Auch seine aufgefangene Korrespondenz mit den Rädelshörnern läugnerte er damit: „Er könne nicht schreiben.“ Am 13. Juni übergab Fürst Milosch seine Abdication dem Senate, dem Westier und dem Russischen Konsul schriftlich. Gleich darauf verfügte sich der Senat zum kranken Milan, um diesem als ihrem künftigen Fürsten zu huldigen. Am 14. d. M. wollte der Fürst in die hiesige Contumaz kommen, und sandte gegen Mittag einen großen Theil seiner Bagage herüber. Am selben Tage wurde er, um

mit gebührender Achtung empfangen zu werden, jedoch den ganzen Tag vergebens erwartet. Am 15. d. M. in aller Früh ging sein Gepäcke wieder zurück nach Belgrad und noch an demselben Tag (15. Juni) um halb zehn Uhr Vormittags verließ Fürst Milosch Belgrad und Serbien, vielleicht auf immer. Er reiste von Belgrad zu Wasser in einer Esacke mit seinem jüngeren Sohne Michael, welchen er um keinen Preis zurücklassen wollte, und mit einem einzigen Bedienten, mit mehreren Fahrzeugen, worin seine Bagage, mit vier Offizieren, dann aus jedem Kreise einen Kmetten, und mehrerer bewaffneter Mannschaft, die ihm als Ehrenwache bis zur Gränze der Wallachai beigegeben wurde, av. Es wird gesprochen, der Westier Jusuf Pascha habe vom Senate die Auslieferung des Fürsten Milosch verlangt, um ihn als Verbrecher, der den kaiserlichen Willen und die Anordnungen mit Füßen getreten hat, gefesselt nach Konstantinopel zu schicken. Der Westier Jusuf Pascha und der Fürst Milosch haben nie mit einander harmonirt. Ein großes Unglück für den Fürsten Milosch ist, daß er nicht schreiben kann. Ein bedeutender Theil seiner Korrespondenz ist aufgefangen und verathen worden.

#### Türkei.

Konstantinopel den 11. Juni. (Journal de Smyrne.) Man versichert, es sey bereits vor vierzehn Tagen der Befehl an Reschid Pascha abgegangen, auf seinem Posten in London zu bleiben, indem seine Anwesenheit dort sehr nöthig sey.

Als am Sonnabend die erste Abtheilung der Othomanischen Flotte unter dem Kommando Riala Bei's unter Segel ging, stieß eine Fregatte, die von der Strömung fortgerissen wurde, gegen ein Sardinisches Schiff, welches mit Getraide aus dem Schwarzen Meere kam und gegen das ausdrückliche Verbot zwischen der Spitze des Serails und dem Leander-Thurm vor Anker lag. Der Stoß war furchtbar und das Rauffahrtei-Schiff erhielt außer anderen Havarieten, auch ein großes Leck. Es sprangen jedoch sogleich mehrere Matrosen der Fregatte auf das Verdeck des Sardinischen Schiffes und verstopften das Leck so gut, als es sich thun ließ. Der Sultan, welcher in seinem Kiosk zu Scutari Zeuge dieses Vorfalles gewesen war, sandte sogleich die strengsten Befehle für die Rettung des Schiffes, allein der Kapudan-Pascha hatte bereits das Nöthige angeordnet. Das Schiff wurde durch ein Dampfboot in das Arsenal bugfirt und sofort ausgeladen, um die Ausbesserung beginnen zu können. Hierauf ließ der Kapudan-Pascha den Befehlshaber der Fregatte an Bord des Admiral-Schiffes berufen, um sich wegen des Vorfalles zu verantworten. Es wurde ihm indeß leicht, darzuthun, daß er außer aller Schuld sey, indem die Strömung ihn fortgerissen und es ihm unmöglich gemacht habe, ei-

nem Schiffe auszuweichen, das sich noch dazu an einer Stelle befunden habe, wo es gar nicht ankern durfte.

### Aegypten.

Alexandrien den 7. Juni. Mehmed Ali hat, gegen den Rath von Boghos Bei, beschlossen, die größtentheils in den Magazinen befindliche Baumwolle von zwei Aerndten zu verkaufen, und obgleich dies zur Befriedigung der zahlreichen Aufträge aus Europa hinreichen dürfte, so glaubt man doch, das bald noch bedeutendere Verkäufe stattfinden werden. Boghos Bei hat jedoch keinen festen Preis bestimmt, um von dem geringsten Steigen in Europa Vortheil ziehen zu können oder bei späteren Verkäufen freie Hand zu behalten. Herr Löffsta sendet die von ihm gekauften 1000 Ballen Baumwolle auf Regierungsschiffen nach Livorno, von wo dieselben Bauholz zurückbringen sollen, da der Pascha das Projekt, seine Marine zu vermehren, noch immer nicht aufgegeben hat.

(Franz. Bl.) Die Bewegungen der beiden Armeen in Syrien waren anfangs nur langsam und unentschieden, haben aber von Seiten des Serrasiers Hafiz Pascha einen feindseligen Charakter angenommen. Ein in zwei Tagen hier angekommener Courier hat die Nachricht überbracht, daß die Türkischen Truppen sich mehrerer Dörfer auf Aegyptischem Gebiete bemächtigt und die Einwohner bewaffnet haben. Das gestern Abend aus Syrien hier angekommene Regiments-Paketboot „le Génèreux“ bestätigt die Nachricht von dem Beginn der Feindseligkeiten.

### Die Kunstausstellung zu Posen im Jahr 1839.

(Fortsetzung.)

Das Bild No. 33., Jacobs Trauer um seinen Sohn Joseph, von Bender aus Königsberg, ist eins der Concurrenzbilder um den Preis der Academie zu Berlin, dessen beide Mitbewerber, und darunter den gekrönten Sieger wir in der zweiten Abtheilung der Ausstellung zu erwarten haben. Wir versparen uns daher die ausführliche Besprechung dieses Bildes so lange, bis die Vergleichung mit den beiden andern uns die Auffassung auch seiner Eigenthümlichkeit erleichtern wird. Die Aufgabe der Academie war übrigens, wenn wir nicht irren, nicht so allgemein gestellt: „Jacobs Trauer um seinen Sohn Joseph“, sondern viel bestimmter: „Jacob zerreißt sein Kleid“ u. s. w. Das eigenthümliche Verdienst der einzelnen Bilder wird also danach vornehmlich zu messen seyn, wie es ihnen gelungen ist, diesen gegebenen Moment flüssig und lebendig zu machen, aus ihm das ganze Bild organisch hervorzurufen zu lassen — ja, noch mehr, uns heutigen Menschen, denen ein solches Herausretten des innern Pathos zu einer äußern, hier sogar religiös-ceremoniellen, Handlung in der That fern und fremd liegt, zu dem rückwärts divinirenden Bewußtseyn, daß auch dies auf einer früheren Seelenstufe seine innere Wahrheit hatte, gleichsam zu zwingen. So viel können wir wohl schon jetzt sagen, daß unser vorliegendes Bild diese Anforderungen, die man doch an einen denkenden Künstler stellen muß, nicht erfüllt.

lungen, die man doch an einen denkenden Künstler stellen muß, nicht erfüllt.

Von den einzelnen Figuren des Bildes — denn nur von denen wollen wir hier reden — hat uns besonders der kleine Benjamin angesprochen, weil er, was sich von den andern Figuren nicht sagen läßt, gar nichts Gemachtes hat, ganz Kind, freilich ein bedeutendes Kind ist. Er begreift von dem eigentlichen Inhalt der Schreckensbotschaft noch Nichts, aber der unwahre, erheuchelte Ausdruck des Schmerzes im Antlitz des ältern Bruders, die ganze unsichere Haltung der Lüge, die in der Stellung der beiden ältern Brüder zu einander liegt — das frappirt ihn, er fühlt mit dem blickartigen Instinkt der Unschuld, daß hier „etwas faul ist“, und mit gehobnem Aug' und Arm scheint er Zeugniß von der Sünde zu geben und sie zugleich von sich abzuwehren. Die Gebärde ist der Ausdruck des *dixi et salvavi animam*, das die Unschuld in ihm sagt. — Der Kopf des Patriarchen spricht uns weniger an; er macht gleich beim ersten Hinblick den Eindruck des Manirirten, schon durch die Masse des weißen Bartes und Haars, die gar zu gesucht um ihn herum drappirt ist; man begreift nicht recht, woher das Haupthaar so fluthet und wällt, man müßte denn annehmen, daß der Greis im ersten wilden Entsetzen seines Schmerzes sich das Haar hat austrafen wollen — aber das ist denn doch ein Moment, der um seiner herzerreißenden Energie willen, uns nicht so nebenher, bloß in seiner Nachwirkung angedeutet werden durfte. Aber auch im Auge, im ganzen Gesichtsausdruck des Vaters spiegelt sich nicht der unermeßliche Inhalt seines Schmerzes. — Dina's Figur wäre schön, wenn nicht Alles an ihr, das Starren der Augen, die hastige zufahrende Bewegung der Hand nach der Schläfe, als müßte sie ihren Kopf derb fassen, um sich zu überzeugen, daß sie wache, in dieser Schrockheit outrirt wäre, so wahr und schön es sonst erfunden ist. Doch das ist ein Zu-Viel, das dem Stoffe wenigstens nicht von Nutzen angethan ist, das wir daher einem noch jungen Künstler nicht hoch anrechnen dürfen. Eben so wenig wollen wir ihm einzelne Verzeichnungen hier vorwerfen, z. B. die der linken Schulter des Patriarchen. Wie sehr dergleichen im academischen Studienbuch zu rügen wäre, da, wo das Stoffliche der Composition noch die Hauptkraft in Anspruch nimmt, geht es schon durch.

Die übrigen, im engerm Sinne historischen Bilder können kein nachhaltig festes Interesse erwecken. — Schade, daß Sarnecki's Copie von Pauffins, „Rebecca und Eliesar am Brunnen“ nur so kurze Zeit ausgestellt war. Wenn so manche zerknitterte, zerfahrene, innerlich gebrochne Produktionen, wie deren auf einer solchen Jahres-Revue der Kunst nie fehlen können, das Auge wund gemacht haben; gern ist es förmlich dankbar, wenn ihm die Copie eines solchen Bildes Gelegenheit giebt, sich, wenn auch nur in der Erinnerung an dem Geschmack, der ruhigen Sicherheit, der bewußten Herrschaft über seine Kräfte, die jenen Meißter auszeichnen, zu freuen. Hier ist, wenn auch kein tief ergreifender Schwung, so doch überall Maaß und Geschmack. Und das ist auch was werth.

No. 491. David schont den Saul in der Höhle, von Franz Wagner in Berlin. Jedermann kennt die Situation aus der Bibel und weiß, daß David, als er den ihn verfolgenden Saul unbewacht schlafend in der Höhle fand, seiner schonte, und ihm nur als Symbol und Sedentzeichen den Zipfel seines Rockes abschnitt. Was war es nun aber, was David bewog, den ihn verfolgenden Feind, der in seine Hände gegeben war, nicht zu tödten? Doch wohl keine Laune, keine Caprice, keine Willkühr, sondern die Macht einer sittlichen Idee,

die in ihm lebendig ward und die lockende Versuchung überwand. Die wollen wir nun aber auch gemahlt anschauen, das ganze Bild soll nichts Anderes seyn als ihr Ausdruck, ihre Erscheinung. Wir müssen verlangen, daß der Moment in seiner ganzen Tiefe in die Darstellung hineingearbeitet wird, daß er uns nicht als Reminiscenz aus der Bibel, sondern neu und unmittelbar lebendig vor die Seele tritt, wir müssen aus dem Bilde selbst verstehen, daß der Verfolgte seinen Verfolger tödten konnte, aber noch viel schlagender müssen wir in unserer eigenen Seele durch das Bild davon überzeugt werden, daß der Sohn Isai's den Saul, seinen König, seines Jonathan Vater, nicht tödten kann. — Wenn bei einem solchen Stoff nicht die ihm inhärente ernste sittliche Idee der treibende Keim ist, aus dem seine Form in der Seele des Künstlers sich erzeugt, dann soll man ihn gar nicht zu mahlen unternehmen; denn sonst giebt es nur akademische Schulerexercitien, die man sich etwa als Illustrationen der Bibel gefallen lassen mag. — In unserem Bilde nun können wir zwar auch sehen, daß David den Saul schon (viel deutlicher freilich noch, daß er ihm ein Stück aus dem Rocke schneiden will), und jenes baare Factum hat weder Poesie in sich, noch auch — eben darum — Interesse für uns. — Sonst ist an dem Bilde zu loben, daß der Künstler sich in der Composition so sehr zusammengehalten, daß er nicht mehr Mittel aufgewandt hat, als schlechterdings nöthig waren. Es sind nur vier Personen, Saul, David und zwei Krieger des letztern, und diese Personen, wenn man das Bild bloß als Illustration des Factums des Zipsel-Abschneidens betrachtet, in dem engen Raum der Höhle kunstreich gruppiert. An Sauls Gesicht fürte uns der starke Schatten auf der linken Seite, es wird dadurch zu spitzig und verliert alle Würde. Auch scheint seine Lanze für einen Schlafenden nicht nachlässig und bequem genug. Die beiden Krieger sind wohl am meisten charakteristisch gehalten, und schön und wahr ist es, wie der Eine den Mund mit der Hand bedeckt, als wolle er, nun er Davids Willen erfahren hat, den vor Aufregung hörbaren Athem zurückdrängen.

Davids Sieg über Goliath von Besser in Warschau hat uns auch nicht durch das Treffen der inneren poetischen Ader seines Stoffs erquickt. Eine Erquickung, die wir bei den historischen Bildern überhaupt erst von der zweiten Abtheilung hoffen, der wir uns dann aber auch um so dankbarer freuen wollen. An Bessers Bilde versteht man das Moment nicht, man steht nicht, warum David so ruhig dasteht. Aus Ermattung etwa? Das wäre trist, auch müßte man fürchten, daß er dann nicht Kraft genug hätte, den mächtigen Goliath'schen Sarraz zu schwingen, was er doch gleich thun muß, um dem Riesen den Kopf abzuschlagen. Oder um sein Herz im inbrünstigen Dankgebet zu Jehovah zu erheben? Das wäre schön, ergreifend, dem Moment angemessen, aber wir sehen von dieser Erhebung keine Spur in seinem Antlitz. So steht er nur da, um aus dem Bilde heraus auf die Beschauer zu sehn und sich von ihnen besehen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Sonnabend den 13. Juli zum Erstenmale: Der Judenkampf, oder: die Pest in Posen. Drama in 5 Aufzügen von Philipp Herwegh. (Manuscript.)

Die heute Abend  $\frac{1}{2}$  auf 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geb. Baarth, von einem

gesunden Knaben, giebt sich die Ehre, statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen:

Rifowo, den 10. Juli 1839.

Louis Wiczynski.

Der Ober-Untermann August Krieger zu Bogdanowo, und die Sophie Mathilde Harnekker aus Berlin, haben mittelst Ehe-Vertrages vom 14ten März a. e. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes aufgeschleffen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Regafen den 19. Juni 1839.

Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

Drangerie-, so wie andere Topfpflanzen, sind wegen Veränderung des Lokals billig zu verkaufen bei: Maxim. Krause, in der Plantage.

Börse von Berlin.

Den 9. Juli 1839.	Preuss. Cour.	
	Zins-Fuss.	Briefe/Geld.
Staats - Schuldsceme . . . . .	4	103 $\frac{2}{3}$   103 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . . . . .	4	103 $\frac{2}{3}$   102 $\frac{1}{2}$
Präm. Scheine d. Seehandlung . . . . .	—	70 $\frac{1}{2}$   69 $\frac{1}{2}$
Kurm. Oblig. mit 101. Coup. . . . .	4	—   102 $\frac{1}{2}$
do. Schuldversch. . . . .	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{7}{8}$   101 $\frac{1}{2}$
Neum. Schuldversch. . . . .	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{7}{8}$   101 $\frac{1}{2}$
Berliner Stadt-Obligationen . . . . .	4	104   103 $\frac{1}{2}$
Königsberger dito . . . . .	4	—   —
Elbinger dito . . . . .	4 $\frac{1}{2}$	—   99 $\frac{1}{2}$
Danz. dito v. in T. . . . .	—	47 $\frac{1}{2}$   —
Westpreussische Pfandbriefe . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$   101 $\frac{1}{2}$
Grossherz. Posensche Pfandbriefe . . . . .	4	—   104 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische dito . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	—   101 $\frac{1}{2}$
Pommersche dito . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	103   102 $\frac{1}{2}$
Kur- und Neumarkische dito . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$   102 $\frac{1}{2}$
Schlesische dito . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	—   102 $\frac{1}{2}$
Rückst. C. u. Z. Sch. d. Kur.- u. Neu.	—	96   —
Gold al marco . . . . .	—	215   214
Neue Ducaten . . . . .	—	18 $\frac{1}{2}$   —
Friedrichsd'or . . . . .	—	13 $\frac{1}{2}$   13
Anderer Goldmünzen à 5 Thl. . . . .	—	12 $\frac{1}{2}$   12 $\frac{1}{2}$
Disconto . . . . .	—	3   4

Getreide-Marktpreise von Posen, den 10. Juli 1839.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuss.)	Preis					
	von			bis		
	Ruß.	Byr.	fl.	Ruß.	Byr.	fl.
Weizen . . . . .	1	20	—	1	25	—
Roggen . . . . .	—	22	6	—	25	—
Gerste . . . . .	—	20	—	—	22	6
Hafer . . . . .	—	15	—	—	17	—
Buchweizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
Erbfen . . . . .	—	22	6	—	25	—
Kartoffeln . . . . .	—	6	—	—	7	—
Heu, der Centner . . . . .	—	16	—	—	20	—
Stroh, das Schock . . . . .	4	5	—	4	12	6
Butter, der Garniß . . . . .	1	7	6	1	10	—
Spiritus, die Tonne . . . . .	14	10	—	14	15	—